

schon von Andern in ihrer hohen Mäßigung und Haltung bei Darstellung der Leidenschaft, in ihrer sittlichen Würde und in ihrer schönen Vereinigung von Kraft und Anmuth der griechischen Tragödie verglichen worden.

Die griechische Poesie und griechische plastische Kunst in ihrem Fortschritte zum Idealen ging Hand in Hand. Denn: wie die spätere griechische Poesie die Heroen der alten Zeit allmählig alles Zufälligen, alles dessen, dem nicht innre Bedeutung beizubringen, entkleidete und nur die ideale Gestalt derselben festhielt, genau so entkleidete die plastische Kunst allmählig die Heroen der alten Zeit ihrer Rüstungen und Gewande, bis sie, (nach Servinus) unterstützt von der seit Drisippos Sieg in der 15. Olym-

piade eingeführten Sitte, ungegürtet in den Wettkampf zu treten, die nackte Form ergriff und von der trocknen Treue und den strengen Umrissen zur ideellen Wahrheit überschritt. *)

Der epische Geist der altgriechischen Zeit begeisterte die bildenden Künstler zu Reliefbildungen; was hindert uns, jede gelungene Götterstatue als einen feierlichen Hymnus zu denken. —

*) Dieser Ansicht dürfte die Verwechslung der Ausbildung des idealen (ursprünglichen) Typus mit dem Fortschritt von einem natürlichen zu einem idealen zu Grunde liegen. A. d. R.

D r e s d e n .

K u n s t a u s s t e l l u n g 1845.

Dritter und letzter Bericht.

Julius Theodor König aus Dresden.

Ist es schon überhaupt, auch gegen minder begabt gewesene Verstorbene, als der so eben genannte es war, ein üblicher Act der Pietät, dem Andenken ihrer Vorzüge einen Kranz freundlicher Erinnerung zu widmen, um wie viel mehr nicht da, wo ein reiches, schönes Talent so plötzlich auf so unerwartete, beklagenswerthe Weise unentrückt worden.

Julius Theodor König, Sohn des hiesigen kgl. Salzverwalters Chr. Aug. König, geb. zu Dresden den 7. December 1818, welcher seit 1844 seine Studien, die er hier unter Prof. Bendemann's Leitung begonnen, in München fortsetzte, verunglückte am 16. Juni 1845 beim Baden im Starenberger See. — Seine letzten noch unvollendeten Arbeiten, deren Ausstellung es an einer besonderen Berücksichtigung, die hier wohl am Platz gewesen wäre, gänzlich mangelt, erfüllen uns mit gleich bitterer Empfindung, als die gewesen sein mag, mit welcher seine Freunde sein verwaistes Atelier betreten und sich gefragt ha-

ben mögen, warum gerade diesen, warum schon jetzt, mitten in der Entfaltung seiner jugendlichen Kräfte, ihn ein so trauriges Schicksal treffen mußte. — Auf eine überraschende Weise bezeugten diese, obwohl noch in den ersten Stadien der Vollendung unterbrochenen Arbeiten, welche eine ernste, schöne Richtung König nach kurzem Aufenthalte in München gewonnen, wie schnell sein richtiges Kunstgefühl ihn von jeder früheren Unsicherheit in Erfassung bedeutsamer historischer Elemente befreit und er von dem dort herrschenden ernsteren, edleren Styl emporgehoben worden. — Das eine größere Bild, darstellend: Gesler, den Landvoigt, getroffen von Tell's Geschoss, in dem Moment, wo Armgart mit ihren Kindern vor dem sich sträubenden Rasse des Wüthrichs liegt, ist von einem eben so innigen Gefühl als Sinn für Schönheit der Linie durchdrungen, eine Composition von wahrhaft dramatischer Wirkung, und Vielversprechendes auch schon jetzt in der Behandlung erkennbar. — Nicht minder schön und wirksam gedacht, wenn schon fast nur noch Anlage, zeigt uns das zweite den Kaiser Heinrich IV. auf seiner trüben Pilgerfahrt nach Canossa. — Wir dürfen uns nur seines im vorigen Jahre hier gesehenen Götz von Berlichingen (S. Dresdn. Beibl. Nr. 31 vom v. J.) er-